

Kapitel 2

Schachblindheit



Die meist gutmütig gebrauchten Wortspiele mit der Blindheit haben in der deutschen Sprache zahlreiche Bilder und Vergleiche. Das Schach, in dem es ja offenbar auf das Sehen im höheren Sinne ankommt, ist da selbstverständlich nicht ausgenommen. Schachblind, das hört sich zunächst ziemlich abwertend und verachtend an. Der Liebhaber unseres Spiels aber findet diese eindeutige und grobe Zustandsbeschreibung durchaus nicht so verletzend, vielmehr treffend eine ganz konkrete Spielsituation charakterisierend.

Die Tatsache, daß urplötzlich einfache Mechanismen wie Gabel, Fesselung, Sperre, Lenkung usw. nicht mehr exakt erkannt und gehandhabt werden, ist nicht etwa eine neue Erscheinung unserer Tage. Schon im 19. Jahrhundert prägten die Kommentatoren und Schachliteraten den Begriff der Schachblindheit, und da waren die Umgangsformen durchaus noch etwas steifer als heute. Siegbert Tarrasch, der starke Breslauer Meister und prinzipienharte Schachlehrer, führte dafür, sozusagen als eine Empfehlung für die Medizin, die lateinische Übersetzung „Amaurosis scacchistica“ als Kennzeichnung dieser allgemeinen und weit verbreiteten schachspezifischen Krankheit ein.

Wie läßt sich diese Krankheit, die den Schachpatzer ebenso

befällt wie den Großmeister der ersten Reihe (Tarrasch weist allerdings darauf hin, daß Dilettanten kaum betroffen sind), am einfachsten erklären?

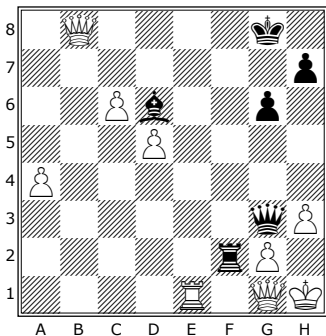
Schachblindheit - das ist für einen Moment das Brett vor dem Kopf. Das Gehirn macht während der Partie ein, zwei Züge lang die Augen zu. Es kann die Logik und Folgerichtigkeit nicht mehr einordnen, bewertet Gefahren und Chancen falsch und wird von ganz simplen Trugbildern getäuscht. Im Duden finden wir für diesen kurzlebigen Zustand das schöne deutsche Wort „Blackout“.

Diese Schachblindheit ist nicht an eine bestimmte Episode des Spiels gebunden. Die Akteure werden während des Mattangriffs, bei der Pattausrede und bei der Arbeit an den materiellen Bilanzen ebenso befallen wie bei der Finalentscheidung, über die dieses Büchlein berichtet.

Das Aussetzen der Urteilsfähigkeit ist sicher nicht nur mit der Erschöpfung eines Spielers zu erklären, denn wir begegnen der Schachblindheit auch in einem verhältnismäßig frühen Stadium der Partie. Trotzdem muß man die wichtigste Ursache schon in der Physis, im Konditionsmangel und in den Konzentrationsschwächen, suchen.

Darüber hinaus scheint eines festzustehen, denn das läßt sich

radikal beseitigen, und mit einem ganzen Turm mehr hätte Wolkenstein trotz der Bauernlawine am Damenflügel vom Sieg träumen können.



17 Schlosser - Stajcic Kecskemet 1992

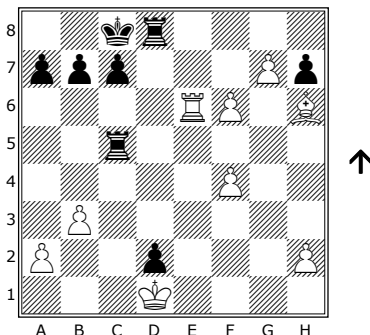
Philipp Schlosser, der nur wenige Wochen später mit seinem Turniersieg in Budapest endgültig die Norm für den Großmeistertitel erfüllte, kam in Kecskemet hinter dem Ungarn Groszpeter und dem Russen Asjesew auf den dritten Platz.

Das *Diagramm 17* zeigt das Schlußbild seiner Partie gegen den Österreicher Nikola Stajcic. Weiß hat soeben auf b8 eine neue Dame ins Spiel geholt, die frech ihr Schach zum schwarzen König hinüberraucht.

Das hat Stajcic so beeindruckt, daß er die Partie sofort aufgab. Er hatte schlichtweg übersehen, daß sein Läufer im Zusammenspiel mit der Dame

ohne große Komplikationen die vorstürmenden weißen Bauern an die Leine nehmen kann.

So ist nach **1...♖:b8 2.♗e8+ ♜f8 3.♗:f8+ ♚f8 4.a5 ♚e7! 5.a6 ♗a3** alles ausreichend unter Kontrolle. Weiß hat zwar jede Menge an Schachgeboten, mehr aber auch nicht. Schon nach kurzer Frist könnte man eigentlich Frieden schließen.



18 Torr  - N.N. Simultanpartie 1924

Noch eine Spur derber kommt es im nächsten Beispiel.

Carlos Torr , der mexikanische Großmeister, dessen Stern nur kurz leuchtete, feierte seine gr o ten Erfolge zwischen 1923 und 1926. In dieser Zeit erkämpfte er sich hervorragende Plätze in den Turnieren mit der europäischen und amerikanischen Schachelite.

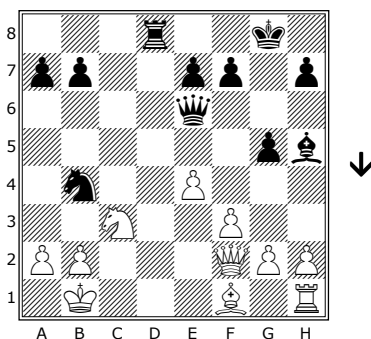
Hier nun gab er im Rahmenprogramm eines Wettkampfes eine Simultanveranstaltung in

New York. Dabei war er in diese Lage (*Diagramm 18*) geraten.

Schwarz droht nach ...♖c5-c1+ seinen Bauern mit Schach zu verwandeln, und die verbundenen Freibauern scheinen daran nichts ändern zu können. Torr  gab also auf.

Und doch stand dem Mexikaner ein entscheidendes Zwangsmittel zur Verfügung. Ein einziger Sperrzug hätte genügt, um den Spieß umzudrehen und die Partie zu gewinnen, **1.♗d6!**

Das ist nun beileibe kein schwieriger Zug (er hätte ja sonst auch keinen Platz in dieser Rubrik der Schachblindheit erhalten). So sind die verheerenden Folgen für den Nachziehenden auch für jeden Schachfreund leicht zu verstehen.



19 **Negyessi - Honfi**
Budapest 1955

Setzen wir in puncto Schachblindheit noch einen drauf!

Zwei bekannte Internationale Meister aus Ungarn veranschaulichen besonders kraß die Krankheit Amaurosis scacchistica und die akute Gefahr der Ansteckung.

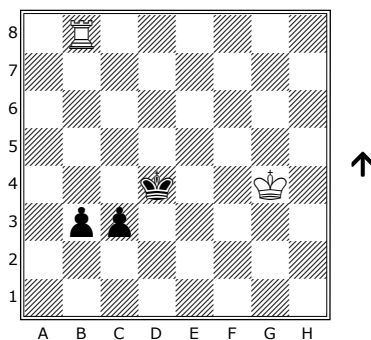
Honfi rechnete in seiner Partie mit Negyessi (*Diagramm 19*) zunächst ganz logisch. Man braucht nur den Springer auf c3 zwingend abzulenken, um dem Turm das Mattfeld d1 freizumachen.

Gesagt, getan... **1...♖:a2+??**.

Nun hatte auch Negyessi den Gedankengang seines Kontrahenten begriffen. Er schloß sich dieser überzeugenden Logik in ihrer ganzen Konsequenz und Tragweite an und gab die Partie auf.

Von beiden wurde völlig übersehen, daß **2.♗:a2 ♖d1+** **3.♗c1** jeden Mattgedanken ausschließt, und der Bazillus hatte ganze Arbeit geleistet.

Ja, wer den Schaden hat, ...



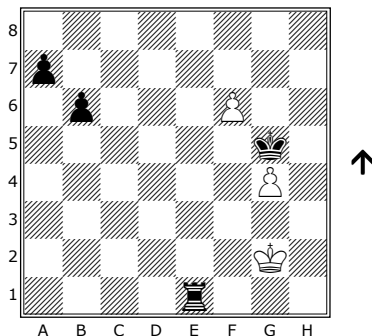
20 **Friedstein - Lutikow**
Riga 1954

In der *Diagrammstellung 20* muß sich ein Turm wiederum mit einem weit vorgerückten Pärchen von Freibauern herumschlagen, das noch dazu hautnah von seinem König unterstützt wird.

Vielleicht hat sich Weiß zu sehr von allgemeinen Erwägungen leiten lassen, die die Nähe der Bauern zur Verwandlungsreihe, die Hilflosigkeit seines Königs und eben die aktive Rolle des schwarzen Herrschers betreffen. Jedenfalls resignierte er nach der Erkenntnis, daß $1.\text{♖}:b3?$ an $1...c2$ scheitert, und gab auf.

Damit aber hatte Friedstein die Fähigkeiten seines Turmes ganz erheblich unterschätzt. Er brauchte eigentlich nur auf den Zug $1.\text{♖}b4+$ zu kommen, um den Knoten zu lösen.

Danach muß der schwarze König seine aktive Stellung sofort aufgeben, denn $1...♔d3$ $2.\text{♖}:b3$ führt unter Aufopferung des Turmes zur Vernichtung beider Bauern. Spielt Schwarz jedoch $1...♔c5$ oder $1...♔d5$, so geschieht analog $2.\text{♖}:b3$ $♔c4$ ($2...c2??$ $3.\text{♖}c3$) $3.\text{♖}:c3$ - also remis.



21 Blass - Schneider Davos 1969

Auch in der Stellung des *Diagramms 21* kapitulierte der Turm vor einem verwandlungsbereiten Bauern zu Unrecht. Weiß zog $1.f7$, und der Führer der schwarzen Steine gab die Partie auf.

Lehrreich sind in diesen Abspielen, wo der Turm gegen verbundene Freibauern kämpft, die typischen Methoden und Turmanöver, die jedesmal die ungeschickte Aufstellung des gegnerischen Königs ausnutzen konnten.

Diesmal soll der Leser wieder aktiv werden. Mit welchem Manöver kann Schwarz die weiße Drohung zur Bauernverwandlung neutralisieren und die Partie remis halten? (*Aufgabe*)